

14. VII. 1916

86

im Not gestalten. Dem ist es unheimlich  
 nur nicht kommen ich das Gefühl  
 ein Gefühl im Not, das er über-  
 psychen hinternimmt. Der  
 Künstler ist als Künstler, nicht  
 danach zu bestimmen, bis  
 in der Kunst.

### Ein deutsches Heldentied.

(Zur Aufführung von Schönherr's „Volk in Not“ im Deutschen Volkstheater.)

Es dürfte nur sehr wenige zeitgenössische Dichter geben, deren Talent so wurzelsfest und baumgerade aus volkstümlichem Grund herausgewachsen ist wie dasjenige des Tiroler Dichters Karl Schönherr. Jedes neue Stück von ihm ist nur ein harter Ast, der auf denselben Stamm zurückweist, der seinerseits wieder auf dieselbe Wurzel deutet. Dieß man sein erstes, die „Bildschützer“, mit dem er sich vor anderthalb Jahrzehnten in die Literatur einführte, so hält man auch bei dem zu allen seinen späteren in Händen. Ein „armes Dorflein“ ist der Schauplatz, arme Dörfler, kleine Leute, die schwer am Leben tragen, ohne darunter zusammenzubrechen, sind seine Helden. Dießem Dorflein, diesen braven kleinen Leuten ist Schönherr treu geblieben, wie selten ein Dichter, der in der Großstadt lebt. Dabei aber hat er sich doch nicht eigentlich wiederholt, trotz seiner mit den Jahren zunehmenden Fruchtbarkeit. Entwicklung, die nachträgliche Beseitigung jeder echten Schabung, läßt ihn seinen immer gleichen Stoff in einem immer neuen Zusammenhang ergreifen, ja, läßt ihn, in den letzten Jahren, das bloß Materielle dieses verhältnismäßig engen Stoffgebietes nach oben hin mit wachsender Dichterkraft überwinden. Schönherr weiß genau, daß man als Dichter in die Erde greifen muß, um in den Himmel zu gelangen, aber er weiß auch, daß es ein armerlicher Realismus wäre, der an der Erdschermung kleben bliebe. Seine Stücke von „Erde“ abwärts, die eine Art Wasserseide auf ihrem Wege bedeutet, weisen alle einen symbolischen Zug auf, der bei den letzten meist auch schon im Titel zum Ausdruck kommt. „Erde“, „Glaube und Heimat“, „Volk in Not“, sind derartige Ueberschriften, die ein Bestreben vom Realismus, ein Darüberhinausstreben bedeuten. Am höchsten scheint dieses Streben in „Volk

für das mächtige deutsche Heldentied, das Springer zu Ehren seines Volkes anstimmte, und dessen erschütternder Rhythmus sehr zeitgemäß klingt.

So einfach dies Lied klingt, so kunstvoll ist es im Grunde, wie ja Schönherr überhaupt als Künstler weit bedachtamer vorgeht, als vorgehen er sich selbst den Anschein gibt. Eine scheinbare Primitivität seiner Technik darf uns nicht darüber täuschen, daß wir es in ihm mit einem wahren dramatischen Meister, auch von der technischen Seite, zu tun haben. Als solchen bewährt ihn in „Volk in Not“ vor allem die klare Anordnung der Grundklängen. Schönherr's Drama ist ein Hofers-Stück, aber keines von der landläufigen Art, wie es Zimmermann und andere deutsche Dichter vor ihm geschrieben haben. Er dramatisiert nicht ein Kapitel der vaterländischen Geschichte, sondern er versucht, eine Figur, in der sie sich verkörpert, mit ihren Wurzeln auszuheben und auf die Bühne zu verpflanzen. Dabei kann er den volkstümlichen Grund, aus dem sie ihre Kraft saugt, unmöglich umgehen. Er will es auch gar nicht, vielmehr sucht er ja gerade diesen zu veranschaulichen. Dem Hofers, dessen überlebensgroße Gestalt die in der Dichtung symbolisch dargestellte Menge beherrscht, tritt aus dieser selbst eine ebenso große Gestalt entgegen: die Rotadivirtin, die im Verlauf der drei Akte ihren Mann und zwei Söhne begräbt und die am Ende dennoch dem Hofers recht gibt; denn das Land ist wieder frei. Hierin, in diesem Sichbehaupten einer heldenhaften Mutter, die alles verloren hat, liegt die Größe des Dramas und sein sittlicher Kern.

Überlebensgroß wie die beiden Hauptgestalten von „Volk in Not“ ist auch der Vorgang, der sie und die anderen in Bewegung setzt. Von einer eigentlichen Handlung kann hier die Rede nicht sein, noch weniger von einer Fabel, die sich zusammenhängend erzählen ließe: die Fabel dieses Stückes ist die Geschichte. Im Jahre 1809, zeitig im Frühjahre, begann das seit drei Jahren unter französisch-bayerischer Herrschaft stehende Tiroler Volk sich zu rühren. Aufgerüttelt